

Zürcher Bauer
8001 Zürich
044/ 217 77 33
www.zbv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 4,547
Erscheinungsweise: 49x jährlich



Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 11
Fläche: 88,927 mm²

ERFAHRUNGEN AUS BERATUNGEN AUF GEMÜSEBAU-BETRIEBEN

Betriebsanalyse und Strategiefindung ja – Umsetzung vielleicht

Die Beweggründe, eine gesamtbetriebliche Beratung in Anspruch zu nehmen, sind ganz unterschiedlich. Was bei allen Beratungen am Anfang jedoch gleich ist: Der Handlungsbedarf ist bereits gross und nicht selten ist es fast schon zu spät für wirkungsvolle Massnahmen.

«Wenn wir unsere Probleme in den nächsten Monaten nicht lösen können, ziehe ich aus», sagte die Frau des Betriebsleiters und legte die letzten Erfolgsrechnungen im Beratungsbüro auf den Tisch. Zum Glück beginnt eine Beratung in der Regel jedoch nicht so. Häufig meldet sich ein **Praktisches Beispiel:** Bis vor wenigen Jahren galt der Anbau von Kopfsalat auf dem Beratungsbetrieb als «Pflicht»; denn nur so galt man als währschafter Gemüseproduzent, auch als Plattform-Lieferant. Diese Paradekultur führte zwar zu grossen Liefervolumen, jedoch zu wenig Wertschöpfung. Zudem war der Betrieb für dieses «Massenprodukt» eher schlecht mechanisiert und hatte zu kleine Parzellen. Aufgrund einer Betriebsanalyse kamen alle Beteiligten zur Erkenntnis, dass die Aufgabe dieser Kultur – zugunsten einer Gemüsespezialität – sinnvoll ist. Ein kürzlich erfolgter Betriebsbesuch bestätigt die Richtigkeit der gewählten Massnahme. Wohl hatte der Betriebsleiter schon länger Zweifel an dieser Kultur gehegt, aber erst die schonungslose Analyse führte schliesslich zum nachhaltigen Handeln.

Der Betriebsleiter aber erst unter starkem Druck seiner Frau überhaupt für eine Beratung an. Inhaltlich geht es bei

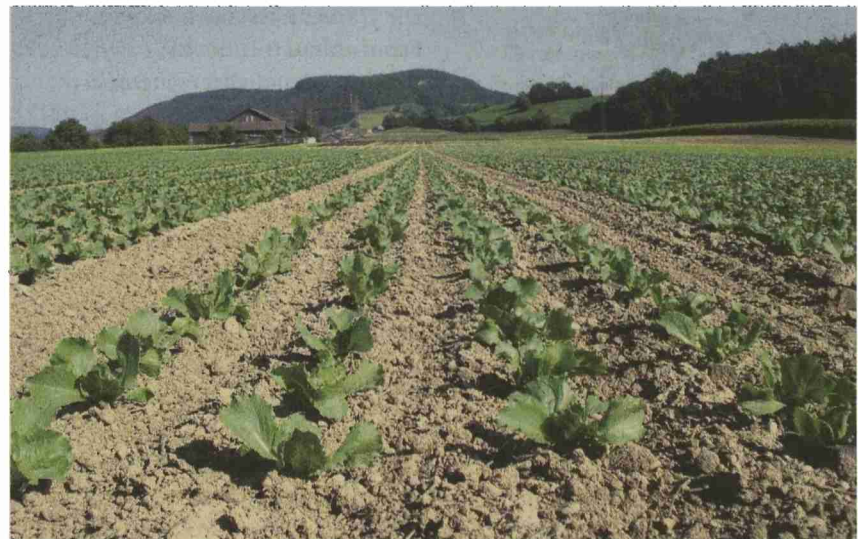
diesen Betriebsberatungen um die Themen «sinkende Rentabilität», «Verluste», «Generationenwechsel», «organisatorische Fragen» oder «Uneinigkeit innerhalb der Familie». Teilweise betreffen die Beratungen auch Kreditgesuche. Bei solchen Anfragen haben das Vertrauensverhältnis zum Berater, dessen Verschwiegenheit sowie seine Erfahrung durch ähnliche bereits erbrachte Beratungen einen hohen Stellenwert.

Analyse und Strategie

Beim ersten Kontakt werden zuerst die Themen und der zeitliche Verlauf besprochen. In einem zweiten Schritt werden die beteiligten Personen einzeln zu ihren Zielvorstellungen befragt. Dabei ist es wichtig, auch die Partnerinnen zu berücksichtigen. Diese bringen oft ganz andere Ziele ein als die Betriebsleiter selbst.

Während den ersten Gesprächen versuchen wir jeweils, den Betrieb bzw. die Situation zu analysieren. Manchmal können Kennzahlen oder Situationen ähnlicher Betriebe, in verschlüsselter Form angegeben, beigezogen werden. Solche einfache Vergleiche werden in der Regel recht gut akzeptiert, weil sie aus der Praxis kommen. Andererseits ist uns bewusst, dass beispielsweise bei der Erfolgsrechnung ein Personalkosten-Anteil von über 40 Prozent noch nichts darüber aussagt, ob dieser Betrieb nun effizient arbeitet oder nicht. Betriebsrundgänge oder Gespräche mit Mitarbeitenden können da oft viel mehr Hinweise auf Schwachstellen geben.

Walter Koch, Strickhof Fachstelle
Gemüse, Winterthur



Auf Gemüsebaubetrieben verläuft nicht immer alles so geradlinig wie diese Salatreihen! (Bild: Walter Koch)



Zürcher Bauer
8001 Zürich
044/ 217 77 33
www.zbv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 4,547
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 11
Fläche: 88,927 mm²

Projektformulierung und Umsetzung

Die individuellen, manchmal auch widersprüchlichen Ziele der Betroffenen werden in mögliche Projekte zusammengefasst. Diese Projekte – als Beispiel sei «Verbindliche Regelung über Arbeitszeit, Ferien und Freizeit für die Familienmitglieder» genannt – werden gemeinsam priorisiert, nach Umfang gewichtet und mit einer Bearbeitungsfrist versehen. Zudem wird für jedes Projekt vom Betrieb eine Ansprechperson bestimmt. Mit dieser erarbeiten wir gemeinsam

zuerst die Ist-Situation und anschliessend die Ziele sowie den möglichen Weg dahin.

Der Entwurf wird allen Betroffenen unterbreitet und bei Bedarf angepasst. Danach wird das Projekt abgeschlossen, das heisst es geht in die Umsetzungsphase. Dazu gehört ein kleiner Ablaufplan mit Zuständigkeiten, Zielen, Zeitvorgaben und einer späteren Erfolgskontrolle.

Die Umsetzung stellt meistens die grösste Hürde dar. Obwohl die Betriebsanalyse und das mögliche Vorgehen ja vom Kunden gewünscht wur-

den, ist es für ihn nun nicht einfach, die zusammen mit dem Berater erarbeiteten Projekte in die Tat umzusetzen.

Auch wenn der Kunde natürlich frei ist, das Ende der Beratung selbst zu bestimmen, so versuchen wir immer, bei der Umsetzungsphase nicht einfach unser Engagement abzubrechen. Nicht selten ist dies jedoch der Fall. Allerdings besteht dann ein grosses Risiko, dass gut gemeinte Entschlüsse nicht umgesetzt werden.

STAND DER BEOBACHTUNGEN VOM MITTWOCH, 26. OKTOBER 2011

Pflanzenschutz aktuell

Getreide

Unkraut nur noch bis am Montag behandeln

Die Unkrautbekämpfung kann im Herbst noch bis und mit nächstem Montag bei sehr guten Bedingungen durchgeführt werden. Damit eingesetzte Wirkstoffe ihre optimale Wirkung entfalten können, sollten beispielsweise Bodenherbizide oder Sulfonylharnstoffe mit überwiegender Bodenwirkung (Lexus, Attribut, Monitor usw.) auf ein feinkrümeliges (evtl. Walzen) nicht ausgetrocknetes Saatbett ausgebracht werden. Ist auf Weizenschlägen bereits viel und grosser Ackerfuchsschwanz vorhanden, sollte zur Wirkungssicherung bei trockenem und grobem Saatbett mit blattaktiven Produkten wie Atlantis, Othello, Axial oder Topik gearbeitet werden.

Die Leiter der Pflanzenschutzfachstellen gehen davon aus, dass bis und mit Montag die meisten «behandlungswürdigen» Getreidefelder gespritzt wurden. Wir erwarten daher keine Anfragen mehr bzw. Anfragen

für Behandlungen ab Dienstag, 1. November 2011 (Sonderbewilligung) bedürfen einer wichtigen Begründung. Bei Herbizideinsätzen im November steigt die Gefahr des Ab- bzw. Ausschwemmens von Wirkstoffen in Oberflächengewässer oder Drainagen rapide an.

Kein mineralischer N im Getreide

Aufgrund der spärlichen Niederschläge, die in diesem Herbst gefallen sind, reicht der vorhandene Stickstoffvorrat im Boden in der Regel längstens aus, um die Herbstsaaten mit Stickstoff zu versorgen (Bedarf: 10 bis 40 kg N/ha). Einzig bei der Einarbeitung grosser Strohmassen oder fehlender organischer Düngung (Stallmist, Gülle) in der Fruchtfolge oder bei geringer Bodenbearbeitungsintensität, kann eine schwache Mineraldüngergabe angezeigt sein. Späte mineralische Stickstoffgaben erhöhen die Nitratbelastung des Grundwassers in stärkerem Ausmass, als dass sie den Ertrag positiv beeinflussen.

Pegel in der Güllegrube senken

Das gute Wetter sollte auch zum Aus-

tragen der Herbstgülle genutzt werden. Zu bevorzugen sind gut durchwurzelte Flächen wie Kunstwiesen, Naturwiesen oder aktive Gründüngungen. Nicht geeignet sind schwach entwickelte Getreidesaaten bzw. üppige Rapsbestände.

Wintereiweiserbsen

werden ab Mitte Oktober bis zirka 10. November gesät. Das Unkraut kann im Herbst im Vor- sowie im Nachauflauf chemisch bekämpft werden. Wird viel Unkraut, insbesondere Klebern erwartet, weist die Voraufbehandlung mit beispielsweise Bandur + Stomp, eine gute Wirkung auf. Auch Successor + Centium, oder Gola-prex/Micula zeigen im Vorauflauf eine breite Wirkung. Im Nachauflauf stehen Basagran (Bentazon), Stomp/Sitradol/Hysan usw. (Pendimethalin) oder Bolero zur Verfügung. Die Behandlung mit Bodenherbiziden (im Vorauflauf) weist eher eine stärkere Wirkung gegen Rispengräser auf. Dafür besteht das Risiko, dass bei schlechter Überwinterung der Erbsen, die Wahl der Nachbaukultur ein-



Zürcher Bauer
8001 Zürich
044/ 217 77 33
www.zbv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 4,547
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 11
Fläche: 88,927 mm²

geschränkt wird. Für die Unkrautbehandlung im Herbst ab dem 1. November 2011 ist eine Sonderbewilligung erforderlich.

Markus Hochstrasser
Fachstelle Pflanzenschutz
Strickhof, Lindau ZH
052 354 98 19



Typische Herbstkeimer:
Vogelmiere und Windhalm.

PERSONLICH



Portrait einer Lernenden

MIRJAM BURRI
Lenggenwil SG, 16 Jahre
Ausbildung zur Landwirtin EFZ
(1. Lehrjahr)

Was gefällt Ihnen besonders am Strickhof?

Dass ich nicht nur den ganzen Tag im Schulzimmer sitze, da wir viel auch auf dem Strickhof Ausbildungs- und Versuchsbetrieb unterwegs sind.

Weshalb haben Sie einen Lehrbetrieb im Kanton Zürich gewählt?

Der Kanton Zürich hat ein sehr gutes Bio-Ausbildungssystem. Zudem hat mir genau hier ein Lehrbetrieb besonders gefallen.

Bei welchem Essen werden Sie schwach?

Bei Dampfknudeln.

Was würden Sie mit einer Million Franken kaufen?

Einen richtig «geilen» Traktor.

Mit welchen Hobbys engagieren Sie sich ausserhalb der Strickhof-Ausbildung?

Ich habe 5 Bienenvölker.

Wofür müssten sich die Agrarpolitiker mehr einsetzen?

Es sollten weniger Herbizide, insbesondere Round-up, eingesetzt werden. Man müsste vielmehr schauen, weshalb der Unkraut-Befall jeweils so stark ist und wie man das Problem beheben kann.

Wie gestalten Sie Ihre Zukunft?

Ich möchte eine interessante und spannende Lehre abschliessen können. Was ich danach machen will, ist mir noch nicht ganz klar, aber ich sehe viele verschiedene Möglichkeiten.

Datum: 28.10.2011

Zürcher Bauer



 **Baudirektion
Kanton Zürich**

Zürcher Bauer
8001 Zürich
044/ 217 77 33
www.zbv.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 4,547
Erscheinungsweise: 49x jährlich

Themen-Nr.: 540.3
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 11
Fläche: 88,927 mm²

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungen am Strickhof

Freitag bis Freitag, 28. Oktober bis 4. November 2011

Datum	Beginn	Wo	Veranstaltung
31.10.2011	19.30 Uhr	Wülflingen	Branchenverband Zürcher Wein: Delegiertenversamm- lung
03.11.2011	8.35 Uhr	Wülflingen	Strickhof: Besuchstag Berufsschule Pferdefach- frau/-mann EFZ 1. Lehrjahr
04.11.2011	08.30 Uhr	Wülflingen	Waldwirtschaftsverband Kanton Zürich: Generalver- sammlung